

Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Einzahlung 2,10 RM einchl. 25 Pf Pflegerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einchl. 18 Pf Postgebühr zuzügl. 36 Pf Postbefreiung. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25 des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungsort der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der am-Spaltseite 90 Pf, Textanzeigen 65 Pf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinung. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Pf.

Nummer 115

Dienstag, den 19. Mai 1942

94. Jahrgang

„Schleichende Blechfische“ beunruhigen USA

In 4 1/2 Monaten sind 425 feindliche Frachter mit 2,7 Millionen BRT versenkt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 19. Mai. „Hitler ist wegen der amerikanischen Lieferungen an England und die sonstigen Bundesgenossen der Vereinigten Staaten besorgt. Darum schickt er, wie „Columbus Dispatch“ sagt, seine „schleichenden Blechfische“ in die amerikanischen und kanadischen Küstengewässer.“ Roosevelt wollte einen Krieg aus der Ferne führen; jetzt hat er den Krieg aber vor seiner Tür. Das ist eine der wesentlichsten Ursachen für die Tätigkeit der deutschen U-Boote in den amerikanischen Gewässern. Jenseits des Atlantik wird man schon blaß, wenn nur das Wort U-Boot fällt. In einer der letzten Nächte sah man sich in New York wegen eines überaus schweren Nebels veranlaßt, alle Lampen einzuschalten. Daran entstand zum Entsetzen aller New Yorker ein heller Lichtschein über der Stadt. Kein New Yorker hat, wie die U.S.A.-Blätter selbst melden, aus Angst davor die Augen zugemacht, daß deutsche U-Boote einige Granaten in die Stadt hineinfenken könnten. Die New Yorker scheinen ebenfalls noch nicht recht begriffen zu haben, warum unsere U-Boote von Kanada herunter bis zum Äquator feindliche Frachter jagen und versenken. New York wollen sie ganz bestimmt nicht beschleichen.

Keine Verstärkung des Sicherungs- und Bewachungsdienstes, keine Minenperren und keine sonstigen Abwehrmaßnahmen können die Unterseeboote der Achse daran hindern, den Feind aufzuspielen, wo auch immer er sich aufhält; bis in seine entlegensten Schlupfwinkel verfolgen sie ihn und bringen ihm die Vernichtung. Das belegt mehr als deutlich die letzte Sondermeldung des DAB, in der mit der Versenkung von 17 Schiffen mit 105 000 BRT feindlichen Handelsraumes gemeldet wurde, daß unsere Unterseeboote auch vor der Mississippi-Mündung erfolgreich tätig gewesen sind. Unter diesen versenkten feindlichen Schiffen befand sich auch, wie aus weiteren vom DAB gemeldeten Einzelheiten hervorgeht, ein großer Rauchsudampfer, der Flugzeugteile und Stückgut für die Volkswirtschaft geladen hatte. Wie auf Grund der Schiffspläne festgestellt werden konnte, war das Schiff mit diesem für die Kriegsführung der Volkswirtschaft so wichtigen Rauchsudmaterial auf dem Wege von New York nach Venezuela am Perlschen Golf. Dort liegen — neben Maracaibo im Norden — die einzigen Häfen im Süden, über die die Volkswirtschaft Kriegsmaterial erhalten können. Ein weiteres Boot, das sich auf der Heimreise befand und sowohl keine Torpedos als auch keine gesamte Artilleriemunition bereits verschossen hatte, hielt im Golf von Mexiko lebhaft mit Hilfe eines leichten Maschinengewehrs einen schwerbeladenen Dampfer an, der in völlig unbeschädigtem Zustande von Befehlshaberangehörigen des Unterseebootes durch Definieren der Beobachtungsventile versenkt wurde. Unter den versenkten feindlichen Schiffen waren wiederum sieben große Tanker mit rund 50 000 BRT, von denen sich ein Teil vollbeladen auf dem Wege zu den großen Verbraucherzentren an der Ostküste der USA befand. Von Land aus konnten die Amerikaner beobachten, wie ihre Schiffe, die ihnen Del, Gummi, Erze, Lebensmittel und zahlreich für den Rüstungsbedarf wichtige Rohstoffe transportieren sollten, vor ihren Augen versenkt wurden. Die Versenkungen finden oft so nahe der Küste statt, daß die Explosionen an Land zu hören sind; die anderen Tanker wurden auf der Fahrt zu den Delhäfen im Karibischen Meer versenkt. Damit hat die feindliche Tankerflotte in acht Tagen erneut zwölf wertvollste Schiffe mit über 95 000 BRT verloren.

Die steil in die Höhe gehende Versenkungskurve laßt nun auf allen maßgeblichen Stellen in den Vereinigten Staaten wie ein Alpdrück. Man sucht sich selbst und die Deffentlichkeit mit dem phantastischen Bauprogramm zu beruhigen. Am kommenden Freitag sollen 30 Frachtschiffe auf 19 Werften vom Stapel laufen; dieser Tag soll zum nationalen Feiertag erklärt werden. Admiral Vand, der Vorsitzende der Schiffsbaukommission, hat erklärt, daß in diesem Monat bereits 25 Frachter fertiggestellt wären. Ob sie nur vom Stapel gelaufen oder nur fahrbereit gemacht worden sind, hat er nicht mitgeteilt. Insgesamt kamen also in den ersten drei Wochen 55 Schiffe zusammen, von denen man aber nicht weiß, wie weit sie schon einsatzfähig sind. In diesen drei Wochen vom 1. bis 17. Mai sind aber durch die deutschen Streitkräfte 97 feindliche Handelschiffe versenkt worden. Die deutsche Drei-Wochen-Bilanz läßt also erkennen, daß fast doppelt soviel Schiffe nicht mehr ihren Dienst in der feindlichen Handelschiffahrt versehen können, als auf den amerikanischen Werften neu gebaut worden sind oder vom Stapel liefen. Admi-

ral Vand hat noch erklärt, bisher seien in diesem Jahre 180 Frachter fertiggestellt worden. Demgegenüber können wir mit folgender Vernichtungsbilanz in die Erscheinung treten: Im Januar wurden 68 Schiffe mit 400 000 BRT versenkt, im Februar 79 Schiffe mit 525 000 BRT, im März 105 Schiffe mit 648 900 BRT und im April 81 Schiffe mit 585 000 BRT. Hinzuzurechnen sind die 97 Schiffe mit 594 800 BRT, die in der Zeit vom 1. bis 17. Mai durch U-Boote in atlantischen und amerikanischen Gewässern versenkt worden sind. Dann kommen wir auf 425 vernichtete Frachter mit fast 2,7 Millionen BRT. Die Ziffern des Admirals Vand nehmen sich dagegen recht kümmerlich aus. Außerdem sind noch 125 Schiffe nach dem DAB-Bericht schwer beschädigt worden, die für geraume Zeit ausfallen und die Werften blockieren.

Die Verluste, die der Feind durch die Störung seiner Schifffahrt erleidet, sind am besten ersichtlich, wenn man sich folgende Umrechnung vergegenwärtigt: Allein die am Montag gemeldeten 105 000 BRT versenkten Schiffsraumes entsprechen einem Laderaum von 10 500 Normal-Güterwagen. Um eine solche Menge Güterwagen zu befördern, bedarf es der Zusammenstellung von 210 Güterzügen zu je 50 Wagen. Reicht man diese Güterzüge aneinander, so ergibt sich eine Länge von über 84 Kilometern. Ein Schnellzug würde also bei einer Fahrgeschwindigkeit von 84 Stundenkilometern eine Stunde Fahrzeit benötigen, um diese

Menge von aneinandergereihten Güterzügen zu passieren. Die Entfernung von Berlin nach Frankfurt (Oder) würde gerade ausreichen, um diese 210 Güterzüge aufzustellen.

Unser Versenkungstempo sieht somit etwas anders aus als das amerikanische Bauprogramm. Die Amerikaner haben nach ihren eigenen Angaben im Jahre 1941 900 000 BRT neu gebaut. Natürlich werden sie in diesem und im nächsten Jahr ihre Neubautätigkeit noch steigern, weil sie neue Werften errichten. Die ersten vier Monate dieses Jahres haben jedoch eine dreimal so hohe Versenkungsziffer gebracht, wie die gesamte amerikanische Neubautätigkeit des Jahres 1941 ausmacht. Die „schleichenden Blechfische“, die deutschen Bombenflugzeuge und die verschleichenen Einheiten der Kriegsmarine leisten sehr gute Arbeit. Sie haben dafür gesorgt, daß, wie der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, kürzlich erklärte, die Schiffe auf den Gewässern zwischen England und Amerika zu einer Schlaife ohne Pause geworden ist. Jede Versenkung ist aber, soweit sie in den amerikanischen Gewässern vollzogen wird, nach einer kürzlichen amerikanischen Bemerkung ein „Paukenschlag vor der Tür der USA“. Diese Paukenschläge dröhnen Tag und Nacht; sie haben das amerikanische Volk ebenso wie den Roosevelt-Ringel in New York mehr als nervös gemacht.

Der leergefegte Atlantik

Uruguay-Deutsche kehren heim — In sechs Wochen von La Plata nach Lissabon

Drahtbericht unseres Korrespondenten

H. B. Lissabon, 19. Mai. Nachdem die ersten Eisenbahntransporte mit den heimkehrenden deutschen Diplomaten und Pressevertretern aus Nord- und Mittelamerika Lissabon verlassen hatten, traf am Sonntagabend das 20 000 BRT große spanische Schiff „Cabo de Buena Esperanza“ mit 105 Reichsdeutschen aus Uruguay ein. Unter ihnen befand sich der bisherige deutsche Gesandte in Montevideo, Dr. Langmann, mit 20 Angehörigen seiner Gesandtschaft; am Montag morgen begann die Ausreise. Im Laufe dieser Woche werden auch die Heimkehrer der Rückfahrt nach Deutschland antreten. Von Donnerstag an wird dann noch ein portugiesisches Schiff erwartet, das einige hundert Reichsdeutsche aus Brasilien zurückbringt. Für die Ueberfahrt von der La Plata-Mündung bis Portugal, die die „Cabo de Buena Esperanza“ normalerweise in 14 Tagen zurücklegt, gebrauchte sie diesmal volle sechs Wochen. Die Treibstoffknappheit zwang sie zunächst zehn Tage in Rio de Janeiro zu warten. In den Anrainerstaaten des Karibischen Meeres gibt es natürlich noch genug Treibstoff; denn dort wird er ja gewonnen. Aber wegen des katastrophalen Tankermangels herrscht tausend Meilen von diesem Zentrum entfernt bereits große Benzin- und Treibstoffknappheit. In Buenos Aires, in Montevideo, in Rio de Janeiro, überall an der Ostküste des südamerikanischen Kontinents mußte Treibstoff rationiert werden. Deshalb konnte die „Cabo de Buena Esperanza“ in der brasilianischen Hauptstadt auch kein Del für die Rückfahrt nach Europa erhalten. Nach langen Verhandlungen erreichte das Schiff die Erlaubnis, nach Port of Spain auf Trinidad fahren zu dürfen, um Del an Bord zu nehmen. Auf der Reise in diesen englischen Hafen mußte das spanische Schiff die Ueberlebenden eines U.S.A.-Dampfers auf, der unmittelbar vor den Augen der englisch-amerikanischen Kontrolle von deutschen U-Booten versenkt worden war. Die Einfahrt in den Hafen von Port of Spain ist gesperrt. Englische Küstenschiffe geleiteten das spanische Schiff langsam durch ein Minenfeld, während rechts und links Wachboote mit Minenjagdgeräten das Wasser absuchten. Beim Verlassen des Hafens beobachteten die Fahrgäste einen englischen Geleitzug aus zehn Tankern, der von einem 20 000-BRT-Hilfskreuzer und einem Zerstörer geleitet wurde. Einige leichte Bomber der englischen Marine kreuzten über der Bucht. In der Nacht wurden im Hafen alle Lichter gelöscht, doch die Stadt blieb erleuchtet. Port of Spain ist der große Sammelplatz für englischen Treibstoffversorgung geworden. Von Curacao bringen kleine Tanker das kostbare Del in den großen Hafen von Trinidad, von wo es dann auf englischen Tankern in Geleitzügen nach England transportiert wird. Raum hatte die „Cabo de

Buena Esperanza“ nur für die Auffüllung der Deltanks Port of Spain verlassen, da erhielt sie Hilfe von einem U.S.A.-Tanker, der wenige Stunden vor ihr abgefahren war und schon auf hoher See verbrannte.

Die brasilianische Flagge ist im Verkehr zwischen Nord- und Südamerika verschwunden. Im Hafen von Rio de Janeiro liegen dichtgedrängt die Schiffe des „Brasilianischen Lloyd“. Wann sie wieder fahren werden, weiß niemand. Aber der U.S.A.-Vorherrscher macht täglich neue Versuche, um für diese kostbare Ware Schiffsraum zur Verfügung gestellt zu bekommen. Während die „Cabo de Buena Esperanza“ in Port of Spain wartete, liefen drei nordamerikanische Kreuzer in den Hafen ein, und bei der Ausfahrt des spanischen Schiffes in Montevideo erschien ein englischer Kreuzer, um ihm einige Zeit das Geleit zu geben. Im Hafen von Port of Spain zählten die Fahrgäste wenigstens 50 Schiffe, die bereits auf ihren Geleitzug warteten. Auf der Heimfahrt über den Nordatlantik gab es keine Ueberraschungen mehr. In der Nähe von Pernambuco erschien ein zweimotoriger U.S.A.-Bomber, der das spanische Schiff mehrmals mit Raketen umkreiste, dann aber weiterflog. Die normale Route zwischen Südamerika und Europa ist heute so gut wie unbesetzt. Auf ihrer 10 000 Meilen langen Fahrt nach La Plata über Rio de Janeiro und Trinidad nach Lissabon begegnete die „Cabo de Buena Esperanza“ nur zwei Schiffen, einem Schweden und einem zweiten Dampfer, der nachts volle Lichter gesetzt hatte, also ein Neutraler war.

Ueber die politische Situation in der Welt, die sie verlassen haben, können die deutschen Heimkehrer natürlich viel und Interessantes erzählen. Der große Verrug, den die Vereinigten Staaten an Südamerika begingen und der sich jetzt täglich offenbart, hat nicht die erwarteten Wirkungen gehabt. Weber als Kunden noch als Lieferanten sind die U.S.A. in der Lage, den europäischen Markt zu erobern. Dafür aber treten sie überall mit der bekannten Anmaßung auf, die Herren der Welt zu sein, und machen sich entsprechend unbeliebt. Im übrigen hat die Stimmung in den südamerikanischen Ländern, ernüchtert durch die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen und überfüllt von der englisch-amerikanischen Propaganda, einen nie dagewesenen Tiefstand erreicht, der durch die an Panik grenzende Angst charakterisiert wird, daß der Krieg eines Tages auch nach Südamerika kommen könnte. Eine allgemeine Tenerung, Knappheit an Fertigwaren und Rohstoff, scharfe Rationierung bei Benzin, Papier und anderen Verbrauchsstoffen, bringen dem Südamerikaner täglich deutlich zum Bewußtsein, daß er für die Vereinigten Staaten keine Haut zu Markt tragen soll.



Sieger in über 104 Luftkämpfen. In den Luftkämpfen der letzten Tage an der Ostfront errang Leutnant Graf seinen 98. bis 104. Luftsieg. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Schneider, H.H., Z.)

„Wir haben keine Schiffe!“

Wirtschaftsverkehr mit Südamerika nicht ausrecht erhalten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

H.B. Lissabon, 19. Mai. Eine der schwerwiegendsten Folgen des deutschen Handelskrieges mit U-Booten in den Gewässern der westlichen Hemisphäre ist der geradezu katastrophale Zusammenbruch der Politik einer wirtschaftlichen Gemeinschaft zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen zwanzig amerikanischen Republiken, die vor vier Monaten auf der Konferenz von Rio de Janeiro beschlossen wurde. In einer sorgfältigen Untersuchung des gegenwärtigen Verhältnisses der U.S.A. zu den südamerikanischen Staaten kommt die große New Yorker Zeitschrift „Fortune“ in ihrem Maiheft zu dem Ergebnis, das die von den einundzwanzig Republiken in Rio de Janeiro feierlich unterzeichneten Beschlüsse heute schon nicht mehr Wert befehlen als die „Semifolien, die ihre Sähe einschließen“.

Dieses vernichtende Urteil über die Politik von Sumner Welles begründet die Zeitschrift folgendermaßen: Bis Ende des vergangenen Jahres war das Schuldner-Gläubiger-Verhältnis zwischen Süd- und Nordamerika durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die U.S.A. etwa 75 Mill. Dollar jährlich als Rente ihrer Kapitalinvestitionen aus den anderen amerikanischen Republiken zogen. Bereits im Januar 1942 angelegte Schätzungen rechnen jedoch unter den nunmehr völlig umgewandelten Bedingungen mit einer Forderung der südamerikanischen Länder an die U.S.A. von mehr als 500 Mill. Dollar bis zum Ende des Jahres 1942. Zu dieser an sich schon alarmierenden und, wie „Fortune“ sich ausdrückt, „beschämenden“ Entwicklung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen fügt sich das Drängen der südamerikanischen Länder nach sofortiger Bezahlung. Die Zeitschrift sagt dazu wörtlich: „Unsere neuen Gläubiger im Süden wollen sofort bezahlt werden. Sie verlangen, daß wir unsere Zukunftswirtschaft in Frachtschiffe umwandeln, und diese Forderung können wir nicht erfüllen. Wir haben keine Schiffe. Die Atlantik-Schiffahrt hat den interamerikanischen Handel heute bereits völlig zerpflegt. Es kann sehr wohl die Zeit kommen, in der es uns unmöglich ist, überhaupt noch irgend etwas aus Südamerika zu importieren.“ Trotzdem müssen die Vereinigten Staaten bezahlen; denn der Dollar ist vorläufig das einzige Mittel, um diese Länder im Frachtwasser der Politik von Washington zu halten. Die U.S.A. haben das Wolfram-Erz von Argentinien und das Kupfer von Chile gekauft, ohne zu wissen, ob sie es jemals nach dem Norden bringen können. Die Dollarbeträge dafür mußten jedoch sofort überwiesen werden. Ebenso wurde die gesamte kubanische Zuckereinnahme von 1942 für 200 Millionen Dollar aufgekauft, und Ende März begannen bereits die Verhandlungen um die Ernte von 1943. „Fortune“ sagt dazu: „Infolge der Schiffsraumknappheit sind wir nicht imstande, den größten Teil der Ernte abzuholen. Aber um Kubas für ein weiteres Jahr auf der richtigen Seite zu halten, muß es seine Dollars haben, selbst wenn der nordamerikanische Verbraucher keinen Zuckerbrot bekommt.“

Auf der Rio-Konferenz versprach Sumner Welles den südamerikanischen Ländern alles, was sie verlangten, um sein Erfolgspapier in Washington vormerken zu können. Nach vier Monaten aber stehen die U.S.A. vor der demütigenden Zwangslage, die zugesagten Fertigwaren verweigern zu müssen, weil ihnen die wichtigsten Rohstoffe fehlen und vor allem der für den Transport der Güter

255 Gust. Freytagstr. 23
Otto Plink
B
B
9

Benötigte Schiffraum immer knapper wird. Die südamerikanischen Länder erfahren jetzt, gestrichelt "Fortune" ein, daß sie nichts bekommen. Sie erleben sogar, daß die Vereinigten Staaten nicht einmal stark genug sind, um die Weltmächte von ihren eigenen Ufern und dem amerikanischen Kontinent fernzuhalten. Südamerika spürt nun, daß es für den Kampf der Vereinigten Staaten selbst Opfer bringen solle, und dazu sei es vorläufig nicht bereit. Als Nordamerika einen großen Teil seiner Schiffe aus der Fahrt nach dem Süden herausziehen mußte, um sie für den dringend verlangten Nachschub nach Australien und zur Sowjetunion einzusetzen, stellten Brasilien und Argentinien ihrerseits die Schifffahrt mit den USA ein. Darüber hinaus hätten, wie "Fortune" berichtet, südamerikanische Exporteure kriegswichtige Rohstoffe aus But über die Zurückstellung Südamerikas hinter anderen nordamerikanischen Interessen in den Häfen festgehalten und höhere Preise verlangt, weil sie wüßten, daß Nordamerika schließlich doch alles bezahlen müsse. Die USA wollen, nach "Fortune", aber den Kampf um den Südamerika-Markt noch nicht verlieren. Alles, was wir in Südamerika tun, dürfen wir nicht länger nach den Grundregeln wirtschaftlicher Rentabilität beurteilen. Diese Gedanken führt die Zeitschrift mit allen Folgerungen für den nordamerikanischen Kapitalbesitzer aus. Praktisch läuft danach die gegenwärtige Wirtschaftspolitik der USA in Südamerika darauf hinaus, die für die Erschließung von Gummifeldern, für die Errichtung neuer Bergwerke, für den Bau strategischer Anlagen usw. ausgegebenen Gelder inbezug auf ihre künftige wirtschaftliche Rentabilität abzuwerten.

Die Überlegungen der New Yorker Zeitschrift "Fortune" lassen sich bis zu diesem Punkt durchaus verfolgen. Es ist in dem Verhältnis der Vereinigten Staaten zu den südamerikanischen Ländern genau der Zustand eingetreten, den wir vor vier Monaten vorausgesagt und der heute von "Fortune" in seiner gesamten Tragweite bestätigt werden muß. Die nächste Zukunft wird nun zeigen, ob die überamerikanischen Staaten aus diesem sie in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedrohenden politischen Aufschwundsumsturz getrennt haben. Die Zeitschrift macht gar kein Hehl daraus, daß sie für die USA, so schwerwiegenden politischen Folgen der unlösbaren Wirtschaftskrise in Südamerika nur durch die Einbeziehung aller südamerikanischen Länder in den Krieg an der Seite der Vereinigten Staaten vermeiden werden können. Darum verlangt "Fortune" als erstes die Aufstellung einer Panamerikanischen Region unter Führung von USA-Offizieren. Diese Region unter Führung von USA-Offizieren, so glaubt "Fortune", würde dann automatisch die einzelnen Nationen zum Kriegseinsatz bringen oder zumindest verhindern, daß südlich des Rio Grande eine Feindfront gegen die USA entsteht. Ueber diese Gefahr sagt "Fortune" wörtlich: Wir können Südamerika nicht mehr sichern. Wir haben nicht genug Schiffe, Flugzeuge, Kanonen und Soldaten für Expeditionskreitkräfte auch noch auf einer südlichen Front. Damit zeigt sich der Pferdefuß der Washingtoner Politik. Weil die "Gutnachbarpolitik" Sumner Welles an ihrer eigenen Unzulänglichkeit gescheitert ist, sollen die südamerikanischen Völker ihre Haut für die Vereinigten Staaten zu Markte tragen. Es ist vielleicht gut, daß sie dies rechtzeitig erfahren.

Durch Selbstanzeige der Todesstrafe entgangen

Wien, 18. Mai. Nachforschungen der Sicherheitsbehörden und Ueberprüfungen aller Abrechnungen bei einem Säubereibler veranlassen den Fleischbeschauser Josef Prager aus Gänserndorf (Niederösterreich) zur Selbstanzeige, daß er 41 Kinder, 31 Kälber und drei Schweine in der Zeit vom Kriegsausbruch bis zum Sommer 1940 jüdischen Schlachtern habe. Er hatte dann aus freien Stücken die Schwarzschlachtungen eingestellt, da sie ihm doch zu riskant erschienen. Unter Berücksichtigung der mildernden Umstände seiner Selbstanzeige, des vollen Geständnisses und der freiwilligen Einlieferung seiner Verbrechen, setzte das Sondergericht Wien die Strafe für den Kriegsverbrecher mit acht Jahren Zuchthaus, 3000 RM. Geldstrafe und 12 800 RM. Wertersatz fest.

Weitere 4000 Juden werden sich nützlich machen. Sofia: Die Sofioter Polizei nahm eine Ueberprüfung der auf dem Hauptbahnhof eintreffenden Reisenden vor. Es wurden zahlreiche Juden verhaftet, die Sofia entgegen dem bestehenden Verbot ohne Erlaubnis verlassen hatten. Eine weitere große Zahl von Juden wurde festgenommen, weil sie sich nach 21 Uhr pünktig ungenügend außerhalb ihrer Häuser bewegten. Außer den bereits eingezogenen 3900 Juden werden weitere 4000 zu Bauarbeiten in der Dobrudschka herangezogen werden.

Hier spricht die Partei!

Am 20. Mai 1942, um 20 Uhr, Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Hochgarten in der Oberschule für Jungen (Lützowgymnasium). Erwidern aller Parteigenossen der Ortsgruppe Hochgarten ist Pflicht.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront:

Die Betriebe, die sich am Leistungskampf der deutschen Betriebe 1942/43 beteiligen wollen, melden ihre Teilnahme der Kreisverwaltung der DAF, Memel, Hochgartenstraße 1, bis spätestens zum 25. Mai 1942.

Terminkalender HJ.

Die Nachrichtenfolge 1/471 tritt am Dienstag, dem 19. Mai 1942, um 19 1/2 Uhr, auf dem Alten Sportplatz hochhuldig zum Dienst an.

Unterrichtsplan der Junggruppen

Unterrichtswache vom 18.-23. Mai
Junggruppe de Vries: Montag und Mittwoch,
Junggruppe Rubin: Dienstag und Freitag,
Junggruppe Mittelstadi: Donnerstag und Sonnabend.
Unterrichtswache vom 26.-30. Mai
Junggruppe de Vries: Mittwoch und Sonnabend,
Junggruppe Rubin: Dienstag und Freitag,
Junggruppe Mittelstadi: Donnerstag,
Junggruppenleiter.

Wachtung! Handballmannschaft!
Die Handballmannschaft tritt am Mittwoch, dem 20. 5. 1942, um 18 Uhr, auf dem Sportplatz zu einem wichtigen Trainingspiel gegen eine Mannmannschaft auf dem Reinen Sportplatz an. Der Mannmannschaft für Handball.

Cripps tritt als „Offensiv-Redner“ auf

„Es wird eine zweite front im Westen geschaffen werden...“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 19. Mai. Während des letzten Wochenendes haben Churchill und Cripps wieder mal dem britischen Publikum ihr blaßes Gesicht vorgeschaut. Der größte Teil der englischen Presse hat, wie nicht anders zu erwarten war, über diese zweifelhaften Ergüsse einen Lobesgesang angestimmt. Beide Reden haben sich u. a. mit der Schaffung einer „zweiten front“ beschäftigt und deutlich versprochen, daß die englische Politik um das Schicksal der Sowjets mehr als je zuvor ernstlich besorgt ist. Wenn auch die Wochenendrede Churchills das Thema von der „zweiten front“ nur mehr allgemein gestreift hat, und sich in der Hauptsache damit beschränkte, den Angriffsgedanken der Engländer im großen und ganzen zu loben, kann Cripps für sich das „Lob“ in Anspruch nehmen, das erste Mitglied der britischen Regierung genannt zu werden, das gerade heraus gesagt hat, daß eine zweite front im Westen geschaffen werden wird.

Die der Churchill-Regierunghörige Presse hat diese Bemerkung von Cripps dazu benutzt, dem roten Vertrauensmann Statins in England eine neue Substanz darzubringen. England werde die Sowjet-Armee nicht allein lassen. England müsse ein Teil der Verantwortung für das künftige Schicksal Europas, auf dem Kontinent kämpfend, auf sich nehmen, so drückt die englische Presse sich aus, und diese Schreiberlei hat große Ähnlichkeit mit den trotzkischen Ermunterungen, wie die englische Presse sie den Kämpfern, denen England Garantien gegeben hatte, während ihrer nutzlosen Kämpfe gegen Deutschland gab. Cripps hat mit seiner Rede seinem „Chef“ Churchill gewissermaßen das Tempo vorgeschrieben und den britischen Premierminister, der sich bislang nie auf allzu genaue, verbindende Versprechungen einlassen wollte, auf den Weg gedrängt, der England in die bolschewistische Radikalisierung und damit in das Verderben bringen wird. Daß Cripps dabei der begehrteste Beifall des Publikums zuteil geworden ist, muß als Beweis für die Abwundlung der Mehrzahl des britischen Volkes bezehnet werden.

In London bringt man die „Offensiv-Rede“ von Cripps in direkten Zusammenhang mit den Nachrichten aus Washington, denen zufolge die USA ihr gesamtes Produktionsprogramm umgeworfen hätten und statt 1942 als Produktionsjahr mit 1943 als Jahr der USA-Offensive nunmehr mit 1942 als Produktions- und Offensivjahr rechnen wollen. Auch den USA wie England ist es allem Anschein nach klar geworden, daß sie ihre Berechnungen für eine sowjetische Hilfe ohne den Wirt gemacht haben, d. h. daß das Jahr 1943 sich als viel zu spät erweisen könnte. So hat Roosevelt alle Neubauten der Rüstungsindustrie, von denen

nicht klar ist, ob sie bis Mitte des Jahres 1942 mit der Produktion fertig sind, absetzen lassen. Zwei Drittel aller Neubauten sind auf diesem Wege mit einemmal stillgelegt worden und die Arbeiter, die hier beschäftigt waren, sollen nunmehr in solche Betriebe übernommen werden, die schon produziert können. Auch diesen Roosevelt'schen Beschluß, der nichts anderes als ein Anzeichen der Arbeitskraft- und der Rohstoffkrise eines viel zu aufgelassenen Produktionsapparates ist, deutet man in London als ein Signal des Weißen Hauses, daß der Tag, an dem die zweite front entsteht, „nahe gerückt“ ist.

Der „Daily Telegraph“ giebt Vermut in den schäumenden Wein, wie ihn z. B. der „Daily Express“ in allen seinen Spalten kredenz, und meint trocken, daß der Gipfel, von dem Churchill sprach, wohl schon in Sicht wäre, aber daß es bis über den Berg noch eine lange und anstrengende Kletterei wäre; z. B. Australien befindet sich noch immer in der Rage, in der England sich nach Dinkfurt befand.

Zu den Zeitungen, die ernstlich und nachdrücklich vor übertriebenen Hoffnungen bezüglich der Sowjetunion warnen, gehört die Zeitschrift „Economic“, die in einem ausführlichen Artikel sich offen mit der Frage der Widerstandskraft der Sowjetunion befaßt und dabei zunächst feststellt, daß der Zeitfaktor gegen die Sowjetunion arbeite. Die Maschinen der sowjetischen Industrieanlagen seien wohl zum größten Teil nach Osten geschleppt worden, aber was nicht das, so schreibt das Blatt, „wenn für eine erfolgreiche industrielle Tätigkeit die wesentlichen Voraussetzungen, nämlich die Rohstoffe, fehlen, vor allem die ukrainischen Erden mit ihren Eisenerzen und die Kohlengruben des Donetz-Beckens. Die militärischen Einbußen in der Sowjetunion und die Verluste an Bevölkerung in den besetzten Gebieten müssen zungunstig auf eine Krise auch auf dem Gebiet des Arbeitsmarktes führen.

Früher oder später müßten sich auch die Verluste auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugung auf die Ernährung des Landes auswirken. Es sei selbstverständlich, daß der Arbeiter in der Sowjetunion bei schlechter Ernährung nicht mehr das gleiche leisten könne wie früher. Alles weist also darauf hin, daß noch im Laufe dieses Jahres der sowjetische Kriegseinsatz sich verringern müsse. Das neue sowjetische Schlagwort „Sieg im Jahre 1942“ bedeute in Wirklichkeit, daß Stalin, wenn er es in diesem Jahre nicht schafft, unter dem Druck der enormen militärischen und industriellen Kräfteanstrengungen zusammenbrechen müsse.

Luftkämpfe in 7000 Meter Höhe

52 Briten-Flugzeuge abgeschossen bei Angriffsversuchen auf deutsche Seestreitkräfte und auf die besetzten Gebiete

Berlin, 19. Mai. Zu dem bereits gemeldeten Erfolg deutscher Jäger vom 17. Mai am Kanal teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit: In den Mittagsstunden des 17. Mai flog ein gemischter Verband von neun britischen Bomberflugzeugen mit außerordentlich starkem Jagdcharakter die nordfranzösische Küste an. Raum hatte der britische Flugverband die Küste erreicht, als er von den nach Alarm aufgestiegenen deutschen Jägern vom Typus Focke-Wulf in eine erbitterte Luftschlacht verwickelt wurde, die teilweise in größten Höhen ausgetragen wurde. Die erste Spitfire wurde aus dem Tiefflug abgeschossen und machte mit brennendem Motor eine Bahndehnung auf französischem Gebiet. Schon eine Minute später stürzte ein weiteres britisches Jagdflugzeug bei einem Zweikampf mit einer Focke-Wulf aus 5000 Meter Höhe brennend in die Tiefe, während eine dritte Spitfire senkrecht abstürzte und im Küstengebiet aufschlug. Um 11,30 Uhr folgten zwei weitere Spitfires, die im Sturzflug den deutschen Jägern zu entkommen versuchten, jedoch nach kurzem Kampf schwere Treffer erhielten und mit kurzem Rauchschweif abstürzten. Nach einem schweren Treffer in das Leitwerk stürzte kurz darauf wiederum eine Spitfire aus 1500 Meter Höhe in die Tiefe. Gleichzeitig kämpften in 7000 Meter Höhe deutsche Focke-Wulf-Jäger mit einem britischen Jagdverband, aus dem eine Spitfire herausgeschossen wurde. Der Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten. Einem anderen Briten-Jäger fiel nach mehreren Treffern der Motor aus, so daß er 2 Kilometer vor der Küste auf dem Wasser notlanden mußte. Eine zur selben Zeit aus großer Höhe abstürzende Spitfire schlug südlich Calais auf dem Boden auf und verbrannte. Nach einem Luftkampf von fünf Minuten blieb ein deutscher Jäger über einen sich hartnäckig wehrenden britischen Jäger. Die Spitfire stürzte vor Kap Blanc Nez ins Meer. Als der britische Verband durch die außerordentlich heftige deutsche Abwehr nach planlosem Bombenabwurf wieder nach Westen abdrehte, kam es zu Verfolgungskämpfen über dem Kanal. Dabei wurden vor Kap Gris Nez weitere drei Spitfires innerhalb von fünf Minuten abgeschossen. Innerhalb einer knappen Viertelstunde wurden damit zwölf britische Jäger von deutschen Focke-Wulf-Jägern zum Absturz gebracht und das britische Angriffsunternehmen abgeschlagen. Am Nachmittag schossen dann noch deutsche Messerschmitt-Jäger bei freier Jagd in Kämpfen mit zahlenmäßig überlegenen britischen Jagdflugzeugen zwei weitere Flugzeuge ab. Mit einem bereits am Vormittag bei Sperrflügen vor der französischen Küste abgeschossenen britischen Jagdflugzeug verlor die britische Luftwaffe in diesen Kämpfen 15 Spitfires, während sämtliche eingeschlagenen deutschen Jäger wohlbehalten zu ihren Einsatzplätzen zurückkehrten.

Aus dem Führer-Quartier, 18. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertch gehen die Reste des geschlagenen Feindes trotz verzweifelter Gegenwehr ihrer Vernichtung entgegen.

Im Raum von Charkow führten unsere Gegen-

angriffe zu einer Panzerschlacht, in deren Verlauf 56 feindliche Panzer abgeschossen wurden; weitere 54 sowjetische Panzer wurden durch Luftangriffe außer Gefecht gesetzt.

Im Abschnitt des Nemen-Sees führten Kampffliegerverbände vernichtende Schläge gegen Truppenunterkünfte und Nachschubkolonnen des Feindes.

In Lappland wurde im Angriff weiter Gelände gewonnen.

Im rückwärtigen Gebiet zerschlugen ungarische Truppen in mehrtägigen Kämpfen eine aus bolschewistischen Händen bestehende feindliche Kräftegruppe.

Im Seegebiet von Murmansk erzielte die Luftwaffe Bombenerfolge auf fünf großen Transportschiffen.

Ueber Malta wurden fünf britische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote an der Ostküste von Nordamerika, im Karibischen Meer und vor der Mündung des Mississippi 17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 103 000 BRT. Zwei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

An der englischen Südküste bombardierten leichte Kampfflugzeuge mit großer Wirkung die Hafengebiete von Freetown und Bakings.

Vor der niederländischen Küste beschädigten Minenlagers und Vorkostenboote im Kampf mit britischen Schnellbooten ein feindliches Boot durch Artilleriefeuer.

An der Kanalküste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 15 britische Flugzeuge ab. In der nördlichen Nordsee griffen starke britische Luftstreitkräfte den Kreuzer „Prinz Eugen“ erlänglos an. Sie wurden unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Der Kreuzer und seine Begleitfahrzeuge schossen sieben Jäger und Flakartillerie 22 der angreifenden Bomber ab, so daß der Feind bei diesem Angriffsversuch über die Hälfte seines Verbandes verlor.

Drei britische Bomber wurden über der Deutschen Bucht, fünf über der westlichen Ostsee zum Absturz gebracht. Damit verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht bei ihren Angriffsversuchen auf deutsche Seestreitkräfte und auf die besetzten Gebiete sowie bei Anflügen der deutschen Küste insgesamt 52 Flugzeuge. Bei diesen Kämpfen gingen nur drei eigene Jagdflugzeuge verloren, deren Besatzungen gerettet werden konnten.

Bei den Erfolgen deutscher U-Boote vor Amerika hat sich das Boot des Korvettenkapitäns Schacht besonders ausgezeichnet.

Der Oberwachtmeister Müller einer Sturmgeschütz-Abteilung schoß am 17. Mai 11 feindliche Panzer ab.

„Krieg im Bilde“ in Helsinki. Helsinki: Die von der finnisch-deutschen Propagandakompanie veranstaltete Ausstellung „Krieg im Bilde“ wurde in Helsinki in Anwesenheit des finnischen Staatspräsidenten Rytty, des Ministerpräsidenten Rangel, des Kriegsministers Walden und des deutschen Geschäftsträgers in Finnland, Minister Dr. Jechtn, in feierlicher Weise eröffnet.

Hervorragendes Zusammenspiel der deutschen Abwehrwaffen

Berlin, 19. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem erfolglosen Angriffsversuch britischer Bomberflugzeuge auf den deutschen Kreuzer „Prinz Eugen“ an der norwegischen Küste weiter mitteilt, flogen die Briten in verschiedenen Wellen mit etwa 40 bis 50 Flugzeugen gegen 19,30 Uhr, von Westen her kommend, den Raum von Stavanger an. Nach über dem Meer wurde der feindliche Flugzeugverband von deutschen Jägern gefaßt und zum Kampf gezwungen. In der außerst erbitterten Luftschlacht schossen die deutschen Jäger 18 britische Flugzeuge ab. Die wenigen feindlichen Flugzeuge, denen es gelungen war, die deutsche Jagdabwehr zu durchbrechen, gerieten in das sammengefachte Feuer der deutschen Flak- und Marineartillerie. In kurzen Abständen fiel ein Britenbomber nach dem anderen dem gut liegenden deutschen Abwehrfeuer zum Opfer, so daß in kurzer Zeit die Flakartillerie vier und die Marineartillerie sieben feindliche Flugzeuge vernichtete. Innerhalb einer knappen Stunde wurde damit über die Hälfte des britischen Bomberverbandes abgeschossen. Unter den vernichteten Briten-Flugzeugen befanden sich vorwiegend Bomber der Muster Heinkel, Beaufighter und Hudson. Der von den Briten geplante Angriff scheiterte an dem hervorragenden Zusammenspiel aller deutschen Abwehrwaffen und zwang die Briten nach einem Verlust von 29 Flugzeugen zum Abbrechen.

„Wir sind mit dir, denn du bist Italien“

Rom, 19. Mai. Mussolini führte in der Zeit vom 10. bis 16. Mai eine Besichtigungstour durch Sizilien durch, die wie „Stefano“ hervorhebt, einen klaren Beweis für den Welt Italiens in diesem Frühjahr erbracht hat. „Wir sind mit dir, denn du bist Italien“, war das einmütige Bekenntnis ganz Sardinien an ihren Duce. Derselbe Haltung herrscht in ganz Italien, das die Heiligkeit, die Notwendigkeit und die Gerechtigkeit dieses Krieges im Tiefsten empfindet. Alle Pläne der Feinde, die sich auf die Möglichkeit gründeten, Italien von Mussolini zu trennen, sind daher zum Scheitern verurteilt. An dieses neue Italien, das sich seinen Platz um jeden Preis erringen wird, nicht zu glauben, ist ein ungeheurer Irrtum.

Wie die Volkswaffen die litauische Armee „liquidierten“

Kauen, 19. Mai. Aus einer Zusammenstellung des Studienbüros ergibt sich, daß die Volkswaffen während ihrer Terrorherrschaft in Litauen fast 300 litauische Offiziere verschleppt haben. Die Volkswaffen hatten sogar schon beschlossen, das gesamte 29. litauische Armeekorps aufzulösen, wogegen dies aber nicht auf einmal zu tun, da sie doch einen größeren Widerstand der Litauer befürchteten. Sie führten ihr Vorhaben deshalb langsam und auf heimtückische Art durch, indem sie die Offiziere „liquidierten“. Sie legten alle Offiziere in Lastkraftwagen und brachten sie ins „Manöver“, später in verriegelten Waggons nach Sibirien, wobei andere sandten sie in „Fortbildungstürme“ — entweder nach Miga oder nach Moskau. Auf diese Weise sind nach den bisher vorliegenden Angaben folgende Offiziere verschleppt worden: 6 Generale, 18 Obersten, 17 Oberleutnants, 22 Majore, 66 Hauptleute, 107 Oberleutnants, 88 Leutnants und 4 Militärbefehlsbevollmächtigte. Ueber diese Soldaten ist, wie auch über die anderen Verschleppten, bisher nichts bekannt, und kein einziger von ihnen ist zurückgekommen.

„Amerikanischer Zag“ in New York

Jüdischer Reklamemummel unter Leitung Laguardias
Madrid, 19. Mai. In der offensichtlichsten Absicht, die von allen ausländischen Beobachtern bestätigte mangelnde Kriegsbereitschaft des USA-Volkes aufzuklären, ist am Sonntag in New York ein sogenannter „Amerikanischer Zag“ veranstaltet worden. Die Veranstaltung, die im Zentralpark unter der Leitung des geschäftigen jüdischen Bürgermeisters Laguardia stattfand, wies eine ganze Reihe von „Attraktionen“ auf, die dazu angeordnet waren, den Millionenbesuch am Hudson zu einem möglichst zahlreichen Besuch anzulocken. So konnte man dort den Kegerboxer Joe Louis Arm in Arm mit einem Leutnant der USA-Marine bewundern, der als der „Held von Bataan“ herumgereicht wurde. Emigranten-Generäle hielten thörende Reden und ein bekannter jüdischer Schlagkomponist brachte die Symme „Gott segne Amerika“ zu Gehör, während der Jude Laguardia höchstpersönlich einem Massenaufruf von Polizisten und Feuerwehrlenten „Schweigen“ militärische Kommandos vorrausfachte. Den Höhepunkt dieses grotesken, eck jüdischen Reklamemummels, durch den dem USA-Volk mit Pauken und Trompeten der von Roosevelt schmerzhaft vermehrte Kampfgeist eingerichtert werden sollte, bildete sein „Amerikanisches Glaubensbekenntnis“, das von der Menge laut nachgeleiert werden mußte. Mit diesem „Vaterunser Roosevelt“ sollte offenbar die dem Kriegsbereiter im Weissen Haus immer unbehaglicher werdende Frage, wofür die USA eigentlich in den Krieg gezogen sind, niedergeboren werden.

Der New Yorker „Eve“-Korrespondent bezweifelt den gewünschten Erfolg des „Amerikanischen Tages“, denn so meint er, wenn Roosevelt schon einen derartigen Mummel braucht, um der Bevölkerung die Notwendigkeit des Krieges klarzumachen, dann müßte er zumindest den einen oder anderen militärischen Erfolg anführen können und nicht nur siegreiche Rückzüge und Niederlagen. Die traurige Erfahrung, die das USA-Volk gerade in der letzten Zeit machen mußte, dürfen kaum dazu beitragen, die Enttäuschung darüber auszulösen, daß der gegenwärtige Krieg so ganz anders ausfällt als er vorher dem USA-Volk vorgegaukelt wurde.

Todesurteile für norwegische Seeleute

Oslo, 19. Mai. Das norwegische Telegrammbüro meldet: In der Nacht zum 18. Mai ließ London eine Warnung an die norwegischen Seeleute in englischen Diensten ergoßen. Es wurde ihnen schwerste Zuchthausstrafe angedroht für den Versuch, von unter englischer Flagge fahrenden Schiffen abzuweichen oder zu desertieren. Es seien aber bereits einige Todesurteile an Norwegern vollstreckt worden, so teilte der Londoner Sender mit, weil sie sich weigerten, weiter auf gefährlichen Routen für England zu fahren.

Keine Urlaubsreisen und Familienheimfahrten während der Pfingstzeit

Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz erläßt den nachstehenden Aufruf: „Zum diesjährigen Pfingstfest kann die deutsche Reichsbahn mit Rücksicht auf den kriegs- und lebenswichtigen Personen- und Güterverkehr im Reich und in den besetzten Ostgebieten keine zusätzlichen Züge zur Bewältigung von Urlaubsreisen oder Familienheimfahrten stellen. Ich erwarte daher von jedem Arbeiter, Angestellten und Betriebsführer, daß er in der Zeit vom 21. bis 27. Mai jede Reise nach Möglichkeit unterläßt und daß er Urlaubsreisen und Familienheimfahrten in die Zeit legt, in der die deutsche Reichsbahn besser als gerade zu Festzeiten einen solchen Verkehr bewältigen kann. Galtet also alle die Reichsbahn gerade in diesen Tagen für kriegswichtige Transporte frei und trägt auf diese Weise mit dazu bei, daß die Front und die Rüstungswirtschaft in der Heimat rechtzeitig mit allem versorgt werden können, was sie dringend brauchen.“

Sammlung wertvoller Feldpostbriefe

Aufruf des Reichskriegerbundes

Briefe von Angehörigen, aber auch von Freunden, Arbeitskameraden und Kriegskameradenschaftsmitgliedern, die im Felde stehen, sind oft wichtig für eine Verwendung, die noch in diesem Kriege wie in späterer Zeit unserem Volke dienen soll. Der Reichskriegerbund ruft deshalb seine Mitglieder sowie deren Familienangehörige auf, sich an einer großzügigen Sammlung von wertvollen Feldpostbriefen zu beteiligen.

Es kommen Briefe aus allen Feldzügen seit 1939 in Betracht, also auch noch Briefe vom Polenfeldzug, vom Westwall, aus Norwegen, Frankreich, Afrika, vom Balkan, aus der Sowjetunion und selbstverständlich auch vom See- und Luftkrieg. Von besonderem Interesse für die Sammlung sind solche Briefe, die lebendige und anschauliche Schilderungen des gesamten Lebens an und hinter der Front, auch auf dem Transport, im Quartier und im Lazarett, enthalten. Der Nachdruck soll dabei nicht so sehr auf eigentlichen Kampfhandlungen, als vielmehr auf dem menschlichen Erlebnis liegen. Besonders ist auch an Feldpostbriefe gedacht, aus denen ganz allgemein die vorbildliche Haltung eines tapferen und soldatischen Geistes oder die Verbundenheit der Väter und Söhne im gegenwärtigen Kriege spricht. Auch ein Auszug eines Briefes kann wichtig sein. Die Briefe sollen möglichst in Abschrift eingeklebt werden. Wo das nicht möglich ist, geben die Originale dem Einsender wieder zu. Die Einsendungen werden erbeten: An die Feldpostsammlung der „Reichskriegs-Zeitung“, Berlin W. 30.

Erleichterte Gewinnung von Beamtenachwuchs

Heraufsetzung der Höchstaltersgrenze der Zivilanwärter

Die Aufgaben der Verwaltung sind von Jahr zu Jahr gestiegen, und die Gewinnung des unbedingt notwendigen Beamtenachwuchses bereitet ernste Sorgen. Der Reichsstaatsminister hat daher zwei Anordnungen erlassen, die die Nachwuchsgewinnung wesentlich erleichtern. Das für den unmittelbaren Eintritt in den gehobenen Dienst vorgeschriebene Höchstaltersalter der Zivilanwärter von 30 auf 40 Jahre ist auf 42 bzw. 45 Jahre heraufgesetzt. Ferner wird bestimmt, daß die aus der regelmäßigen Dienstlaufbahn hervorgegangenen besonders gut beurteilten Anwärter des höheren und des gehobenen Dienstes nunmehr schon vor Ablauf der festgelegten außerplanmäßigen Mindestdienstzeiten angestellt werden können. Damit ist befähigten Beamten zugleich die Möglichkeit einer wesentlichen früheren Beförderung gegeben. Eine Arbeitsleistung der zur Ableistung des aktiven Amtes, und Beförderungs einberufenen Anwärter tritt nicht ein. Bei der Heraufsetzung der Höchstaltersgrenze der Zivilanwärter kann es sich nur um ganz besonders qualifizierte Kräfte handeln. Von den festgelegten Vorbildungs- und Prüfungsvorschriften wird in keinem Falle abgewichen.

Margherita und der Preuze

Roman von Curt Wesse

Achte Fortsetzung Nachdruck verboten Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35

„Ich werde Sie nicht aufhalten, Margherita, wenn Sie sich verpflichten, diesen Brief im Auftrag des Marques del Tajadero dem Colonel Frabeaux in La Bisbal beim Regiment Erbprinz von Hessen abzugeben. Die Adresse ist auf dem Umschlag vermerkt...“ Er hält ihr jenes Schriftstück hin, das heute früh der Bote der geheimen Staatskanzlei dem Marques del Tajadero überbracht hat. Um Margheritas Mund geht ein bitteres Lächeln. Das ist Tajadero! Sie hat sich von ihm getrennt, und er benutzt ihre Lage, um sie zu zwingen, geheime Botengänge für ihn zu tun.

„Gut, Capitán, ich werde den Brief bestellen, sobald ich La Bisbal erreicht habe.“ Sie nimmt den Brief und schiebt ihn in den Mantelsack. Dann fragt sie mit leiser Ironie: „Und wenn ich Ihren Auftrag nicht hätte annehmen können?“

Der Offizier hebt die Hand und weist auf die vier Dragoner, die herantreten und links und rechts von der Reiterkutsche halten. „Es hätte mir unendlich leid getan, aber dann hätte ich die Margherita zum Cortezpalast geleiten lassen!“ Das bedeutet nichts weniger als ins Gefängnis. Auf diesem Gebiet ist ihr Tajadero überlegen.

Der Offizier deutet mit dem Kopf nochmals auf die Dragoner: „Die Eskorte wird die Margherita bis zu den Feldwachen der Außenbezirke begleiten.“ Er salutiert, tritt zurück, und Juan schwingt seine Peitsche; die Dragoner traben an. Margherita sinkt in das Polster des Wagens zurück.

Forschungsgemeinschaft gegen Säuglingssterblichkeit

Gauleiter Erich Koch eröffnet die neue Universitäts-Kinderklinik

Am Sonntag fand, wie bereits berichtet, in Königsberg die feierliche Eröffnung des Neubaus der Universitäts-Kinderklinik statt. Nach einleitenden Begrüßungsworten dankte der Leiter der Kinderklinik, Professor Dr. Vamberger, dem Gauleiter für die Hilfe und die neue Aufgabensstellung, die er der ostpreussischen Ärzteschaft gegeben habe. Zwar wird auf die Schultern der Ärzte nun ein gerüttelt Maß von Arbeit und Verantwortung geladen, doch durch die Hilfeleistung der NSDAP wird der Wirkungskreis erleichtert und erweitert. Mit der Hoffnung, nun endgültig der Säuglings- und Kindersterblichkeit begegnen zu können, wandte er sich an den Gauleiter und bat ihn, die Klinik zu eröffnen.

Gauleiter Erich Koch

sührte u. a. aus:

Ich könnte mir keinen schöneren Tag zur Einweihung dieses Neubaus denken, als den heutigen Muttertag des deutschen Volkes. Die ganze Aktion, die auf meinen Befehl hier in Ostpreußen durchgeführt wird, ist ja nichts anderes als der deutschen Mutter in ihrer Fürsorge für ihr Höchstes und Heiligstes — ihre Kinder — zu helfen. Wenn ich mich selbst um diese ganzen Angelegenheiten bekümmere, mich selbst mit ihnen auseinandersetze, habe, so möchte ich darauf hinweisen, daß der Leiter dieser Universitäts-Kinderklinik, Herr Professor Dr. Vamberger, es war, der mir ständig seine Sorgen um die Besserung der Fürsorge für die Kleinkinder und Säuglinge vorzutrug. Heute kann ich Ihnen, Professor Vamberger, meinen Dank aussprechen, denn, wenn diese Station hier steht, dann ist das wirklich Ihr Verdienst! Sie haben mich davon so überzeugt, daß ich die generelle Genehmigung zum Bau gegeben habe. Ich mußte damals feststellen, daß auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge zu wenig geleistet worden war. Der zweite, dem ich heute meinen Dank aussprechen möchte, ist Herr Dr. Nau, der Leiter der Städtischen Kinderklinik in Königsberg. Sie beide haben mir dieses ernste Problem näher gebracht.

Heute wird nun dieser Neubau eingeweiht. In einer verhältnismäßig kurzen Zeit sind 485 neue Kinderbetten im Gau Ostpreußen geschaffen worden. Was das bedeutet, mögen Sie daraus erkennen.

Ostpreußen ein Mustergau

Mit welchem Stolz kann es uns alle erfüllen, wenn unter Gau Ostpreußen durch den Reichsärztesführer Dr. Conti als Mustergau auf diesem Gebiet hingestellt wurde. Ich kann den Ärzten nur sagen, daß sie besonders stolz darauf sein können, daß sie das fertiggebracht haben, — und dazu noch in einer Provinz, in der die Zahl der vorhandenen Ärzte weit unter dem Reichsdurchschnitt liegt. Ich werde selbstverständlich mit allen Mitteln versuchen, auch die Schwierigkeit der knappen Besetzung der Provinz mit Ärzten zu beheben. Ich weiß, daß das, was durch unsere Aktion von den Ärzten verlangt wird, zusätzlich ist. Aber es ist besser, einmal nichts mehr aus Telefon oder zu einem kranken Kinde zu gehen, als etwas zu versäumen. Der Soldat an der Front hat auch keine Nachtruhe. Ich wollen wir uns immer zum Beispiel nehmen und daran denken, was er dort draußen für uns zu leisten hat.

Meinen Dank möchte ich heute insbesondere den praktischen Ärzten in der Provinz sagen. Ich weiß, daß sie es schwer haben. Ich werde stets dafür sorgen, daß alle Voraussetzungen, die der Arzt zur Ausübung seiner Tätigkeit braucht, geschaffen werden, und daß ihm alle notwendigen Erleichterungen zur Erfüllung seiner Pflichten gegeben werden. Und auch davon dürfen Sie überzeugt sein: die NSDAP wird dafür sorgen, daß allgemein eine ganz andere Wertung des Arztes und der Leistung des Arztes einsehen wird.

Ich sehe auf dem Standpunkt, daß Arzt sein nicht Beruf, sondern Berufung ist. Auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge für das eigene Volk darf man nicht sparen, denn das, was man da angeht, ist, muß hinterher vom Staat, das heißt von der Gemeinschaft, um ein mehrfaches aufgebracht werden.

Ich möchte, wenn ich den praktischen Arzt her-

ausgestellt habe, auch noch an die im Aufstehend lebenden oder pensionierten Ärzte denken, die jetzt während des Krieges in die Kreise gesprungen sind und heute eine Arbeit leisten, die man als ganz hervorragend bezeichnen muß.

Ich habe dafür gesorgt, daß bei der Aktion „Mutter und Kind“ weitestgehender Einfluß des Amtsarztes gewährleistet ist. Ich habe deshalb Anweisung gegeben, daß die Amtsärzte in die Kreisämter für Volkswohlfahrt eingebaut werden. Es ist selbstverständlich, daß der Amtsarzt in allen Notfällen selbst mitzubehelfen hat und sich darüber hinaus auch in vollem Umfang der Betreuung von Mutter und Kind widmet.

Zu den vielen anwesenden Ärzten gegendet, sagte der Gauleiter: Ich werde, wenn Sie Ihre Pflicht tun, sie als praktischer Arzt, als Amtsarzt, als Krankenhaus- oder Spezialarzt, als Leiter von Kliniken, als Forscher und Lehrer, alles tun, daß Ihnen alle Dinge, die Sie an der Ausübung Ihres Berufes behindern können, abgenommen werden. Ich werde aber jeden Arzt, der einen wesentlichen Widerspruch kennt und ihn mir nicht mitteilt, als pflichtvergessen ansehen.

Für jeden Soldaten, so sagte der Gauleiter, der draußen fällt, müssen wir in der Heimat versuchen, einen Säugling am Leben zu erhalten. Denn, was nicht der Tod von Soldaten draußen, wenn es uns in unserer gemeinsamen Arbeit nicht gelingt, unser Volk biologisch stark zu machen. Wenn wir durch die Sendung der Säuglings- und Kleinkinderherbstlichter hundertern Kindern in Ostpreußen das Leben erhalten, dann wird auch die Ärzteschaft auf diesen Erfolg stolz sein können. Ich weiß, was es heißt, wenn eine Mutter um ihr Kind sorgt; ich kenne die Sorgen und das Leid einer Mutter. Wie ernst es mir um diese Dinge ist, mögen Sie daraus erkennen, daß ich heute eine „Forschungsgemeinschaft

zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit“ ins Leben gerufen habe und darüber hinaus als Preis der „Erich-Roch-Stiftung“ 10 000 Mark als Preis alljährlich als Anerkennung für die beste Arbeit der Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit gestiftet habe.

Die Urkunden darüber haben folgenden Wortlaut: „Die Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit ist von grundsätzlicher Bedeutung für den Bestand und das Wohlbefinden unseres Volkes. In weiterer Ausdehnung meiner bereits ergriffenen Maßnahmen zur Hebung der Lebensbilanz im Gau Ostpreußen habe ich mich daher entschlossen, mit dem heutigen Tage eine Forschungsgemeinschaft zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit ins Leben zu rufen. Diese Forschungsgemeinschaft hat die Aufgabe, in enger Verbindung mit den zuständigen Partei- und Staatsdienststellen, und in Zusammenarbeit mit der Universität, insbesondere mit den Universitätskinder- und Frauenkliniken und mit den Kinderkassen und Säuglingsstationen des Gaues, die in der Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit gewonnenen Erfahrungen zu vertiefen und neue Mittel und Wege zur Hebung der Lebensbilanz zu finden. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wird der Forschungsgemeinschaft alljährlich ein Betrag von 15 000 RM. aus den Mitteln der Provinz Ostpreußen zur Verfügung gestellt. Die Schirmherrschaft der Forschungsgemeinschaft werde ich selbst übernehmen und damit ihre Arbeit unter meinen Schutz stellen.“

Die zweite Urkunde hat folgenden Wortlaut: „Um über den Rahmen meiner Maßnahmen zur Hebung der Lebensbilanz im Gau Ostpreußen hinaus alle maßgeblichen Kräfte für die Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit zu interessieren und sie zur stärksten Mitarbeit anzuspornen, habe ich mich als Vorsitzender der Erich-Roch-Stiftung entschlossen, einen Preis der Erich-Roch-Stiftung für die Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit in Höhe von 10 000 RM. auszugeben. Dieser Preis wird alljährlich am Muttertag im Rahmen einer Feierstunde der von mir heute ebenfalls ins Leben gerufenen „Forschungsgemeinschaft zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit“ verteilt. Der Preis fällt demjenigen an, der innerhalb des Gaues Ostpreußen im Laufe des Berichtsjahres nach dem Urteil des Preisgerichts entweder durch wissenschaftliche Forschung oder durch praktische Maßnahmen wohlfahrtspflegerischer und fürsorglicher Art den wertvollsten Beitrag zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit geleistet hat.“

Die Mitglieder des Preisgerichtes werde ich demnächst der Öffentlichkeit bekanntgeben. Während der Ausführungen des Gauleiters erreichte ihn ein Telegramm des Reichsärztesführers Dr. Conti, der dem Gauleiter für die Einweihung der neuen Kinderklinik und für die ganze Arbeit Glück und Erfolg wünschte.

Der Gauleiter fuhr dann fort: „Später werden uns die Mütter dank sagen, daß wir alles getan haben, um ihre Kinder ohne Wachstumsstörungen und ohne Leistungsstörungen durch den Krieg zu bringen. Menschensehen vor dem Tode zu bewahren, ist nicht nur eine Aufgabe, die man im Frieden, sondern die man jederzeit zu erfüllen hat. Selbstverständliche Aufgabe eines politischen Führers ist es, nicht nur zu sehen, was heute ist, sondern das zu sehen, was morgen kommt und sich rechtzeitig darauf einzustellen. Das ist der Sinn unserer Aktion. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir am nächsten Muttertag das Ergebnis dieses Jahres feststellen werden, daß wir in Ostpreußen in der Hebung der Lebensbilanz gute Erfolge gehabt haben. Mein Ehrgeiz ist es, daß Ostpreußen in Deutschland Adolf Hitlers auf allen Gebieten an der Spitze marschiert. Ist uns dieses bezeugt worden. Sorgen Sie dafür, daß auch auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge Ostpreußen an der Spitze aller deutschen Gaue steht!“

Die Rede des Gauleiters, die öfter spontane Zustimmung hatte, erntete am Schluß stürmischen Beifall.

Die Reife beginnt. Vor dem Tor schon hört jede Zivilisation auf. Dede und hinter dem Tor das Land. Am Abend erreichen sie die Feldwachen, die sie mit Hilfe der Dragoner ungehindert passieren. Die Dragoner schwenken ab.

Sie sind allein auf dem Boden, aus dessen Furchen plötzlich graulam und wild die schlimmste Faust des Krieges aufzuden kann: der Guerillakrieg. Margherita wendet sich noch einmal um. Am nächsten Himmel über Madrid steigen leuchtende Strahlenbündel von Raketen empor. Das Gartenfest des Königs hat begonnen.

Die Pferde greifen aus. Sie blickt nach vorn. Ein Stern tritt aus dem schwarzen Saum des Himmels. Sie wird müde. Die Kammerfrau heugt sich über sie und hört sie murmeln wie ein schlafendes Kind: Ihr letztes Wort ist: La Bisbal.

Die Glocken der weißen Kathedrale von La Bisbal läuten den Abend ein. Im Hause des hussarischen Bodo sitzt am offenen Fenster der einzigen Stube der preussische Hauptmann Jochen von Velten, der im Regiment Erbprinz von Hessen Dienst genommen hat und das dritte Bataillon führt. Sein Waffenrock hängt über der Lehne des strogelochtenen Stuhls. Er zerküßt mit der linken das Haar und beendet mit der Rechten einen Brief an seine Mutter:

... darum war ich ein großer Fiel, mit diesen Hessen zu marschieren. Keine Rede von Strategie, Taktik und Bataillen. Das ist keine Kampagne — das ist eine elende Rauferei mit Geföbel, eine Prügellei mit Wegelagerern, mit Käufern und Marodeuren, und die Rolle, die wir als Hiltstruppe unseres hohen Verbündeten spielen... Velten hat das Gefühl, daß ihm jemand beim Schreiben zusieht. Er hebt den Kopf.

Vor dem Hauptmann steht sein Burtsche Jürgen Matthes, der sich umfont durch lautes Räufpern bemerkbar zu machen sucht. Matthes blickt über die

Schulter des Hauptmanns, dreht die Zunge im offenen Munde herum und ist im Eifer seiner Absicht, den Brief beendet zu sehen, bei einem lauten „Punkt!“ angelangt. „Punkt! sage ich und du schweigst“, bemerkt Velten und legt schwingend seinen Namen unter den Brief.

„Leben ihr, Herr Hauptmann! Paroleausgabe beim Regiment, dann Parole fürs Bataillon, dann Abendtasel beim Herrn Kommandeur, dann...“

Velten unterbricht ihn: „Dann Abendtasel für Wangen, Schwaben, Dürfe, Fische! Die Reitstiefel her!“

Matthes hilft dem Hauptmann in die Stiefel. Dann tritt er zurück und mustert Velten: „Herr Hauptmann muß sich küssen!“ Er hält ihm einen Spiegelscherven hin.

Velten steht auf. Sein blondes Haar hängt mir um das von Sonne und Wetter gebräunte Gesicht, aus dem die Augen hellblau herausstehen. Er macht einige Anstöße, um die Glieder geschmeidig zu bekommen, und mustert sein Spiegelbild, zu dem er kopfschüttelnd sagt: „Junge, Junge, so harmlos bist du ja nun auch wieder nicht.“

„Sind ja keine Weiber hier“, meint der Burtsche, der damit scheinbar eine schwache Stelle des Hauptmanns berührt hat. Velten fährt ihn an: „So — hast du das auch schon gemerkt — daß keine Dufeneas hier sind — nicht mal 'ne alte Waschfrau, was?“

„Waschfrauen schon, Herr Hauptmann, aber nicht gerade Demens — nicht mal Dämchens, kann man sagen, aber heute nach der Abendtasel der Herren Offiziere, da sollen — hat mir der Burtsche von Herrn Oberleutnant gesagt — ein paar Tänzerinnen kommen.“

„Tänzerinnen?“ Velten unterbricht die Anlage eines Scheitels. „Woher Tänzerinnen?“

„Hat der alte Kolbe gestickt.“ „Wie Kolbe“ ist

Matthes' Spantik, wenn er vom Bürgermeister, dem „Altkolbe“ spricht.

Velten bleibt mißtrauisch: „So — hat der Kolbe — einfach so aus der Verfassung gestickt?“ Er blickt an sich hinab: „Und warum sind die Reitstiefel nicht gepußt?“

„Gepußt sind sie, Herr Hauptmann — gepußt nicht, weil keine Stiefelweidje!“

„So — die Stiefelweidje habt ihr wohl als Pflaumenums zum Kommisbüro verzehrt?“

„Nein, Herr Hauptmann, weil...“ — „Weil? Na, raus mit der Sprache!“

„Weil wir kein Kommisbüro mehr haben. Vor zehn Tagen haben wir zuletzt Brot bekommen, halbe Hatten — aber verschimmelt.“

„Verschimmelt? Birkstiel!“ schreit der Hauptmann und schmettert den Spiegelscherven auf die groben Beine, mit denen der Boden belegt ist. „Hast du die Pferde besorgt?“

„Habe ich... habe beim alten Kolben nachgesehen, hatte noch ein paar Sack Hafer...“

„Gut, Matthes, wo steht der Hafer?“ — „Unten im Stall, habe eine Futterkiste gebaut. Der Schwed hat ein Schloß davor gemacht. Frist alles nur der Cicero und mein Brauner!“

„Und du?“ — „Ja? Bis jetzt nur Zwiebeln, Herr Hauptmann. Will nachher mal gehen, gehern noch es nach gerösteten Kaffeebohnen. Der alte Kolbe hat auch einen Süßholzwur — aber da kam ich zu spät — hatte das Regiment schon ausgeräumt. Paar Federn war alles... Im Kloster soll ein Hammel stehen — ich werde mal hingehen, Herr Hauptmann...“

„Den Teufel wirft du nun! Du willst requirieren!“

„Brauche Tags, Herr Hauptmann — für das Bedienung.“ (Fortsetzung folgt)

Fünf Schmuggler zum Tode verurteilt

30 köpfige Schieberbande vor dem Sondergericht in Wischwill

Dieser Tage hielt das Königsberger Sondergericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Störmer in Wischwill eine Sitzung ab, in der sich eine 30-köpfige Schieberbande zu verantworten hatte.

Von dem ganz nahe an der litauischen Grenze gelegenen Ort Schillehnen, jetzt Waldheide, hatten sich vom Ende vorigen Jahres bis März dieses Jahres umfangreiche Kriegsschiebungen entwickelt. Das Hauptobjekt der Schieberbanden von deutscher Seite aus war Seifenstein, daneben aber auch in Deutschland verbotene Waren wie tägliche Gebrauchsgegenstände, Eisenwaren, Stoffwaren, außerdem Salz, Süßholz, Essig-Essenz u. v. a. m., Sachen, die man in Litauen nur im Schleiß- und Tauschhandel zu unerhörten Wucherpreisen bekam. Als Gegenware gaben die Litauer den deutschen Schiebern neben Geld vor allen Dingen Fleisch, frisches und geräuchert, Butter, Eier und Geflügel. Um den von den deutschen Schiebern geforderten Bedarf, z. B. an Fleisch, zu decken, wurden auf litauischem Gebiet Schweine, Rinder, Kälber und Geflügel wahllos und ohne behördliche Genehmigung geschlachtet, so daß die Ernährung der Bewohner und der deutschen Wehrmacht in jenem Gebiet äußerst stark gefährdet wurde. Was aber den Prozeß aus dem Rahmen der sonst üblichen Grenzschleibungsprozesse hervorhebt, war die Tatsache, daß es auf deutscher Seite auch Zollbeamte waren, die dieser Schieberbande mitmachten. Allerdings gehörte sie nicht dem allein Stamm jener pflichtbewußten Beamten an, die heute zum großen Teil im besten Gebiet ihren harten und oft genug auch gefährlichen Beruf versehen.

Haupt dieser Schieberbande war auf deutscher Seite der Schiffer Christian Saillat, Waldheide, der bei der Küstenüberwachungsstelle in Danzig-Neufahrwasser Dienst machte. Er war dahinter gekommen, daß in Litauen Seifenstein, den man zur Herstellung von Seife in Verbindung mit Fleisch und Fett braucht, ein begehrter Artikel war. Er kaufte daher in Danzig Seifenstein in unerhörten Mengen, verschickte sie an seine Frau und seine verheiratete Schwester Frau Rich, die mit ihm zusammen die Verkäufe an die Abnehmer und die Berechnungen vornahm. Er machte dabei ein gerades glänzendes Geschäft. In Danzig kostete ein Kilo Seifenstein 52 bis 60 Pfennige, er selbst aber ließ sich bis 18 Mark für das Kilo bezahlen. Rund 350 Zentner Seifenstein hat Saillat in Danzig und Götterhafen gekauft. In seine Hand allerdings kamen nur 150 Zentner, während die andere Menge inwischen beschlagnahmt werden konnte. Waren auch diese beschlagnahmten Mengen durch seine Hände an die Schieber gegangen, dann hätte er etwa 150 000 Mark verdient. Neben dem Verdienst von vielen tausend Mark ließ er sich aber noch von Litauern 13 Zentner Fleisch und Rauchfleisch, größere Mengen Butter, Eier und Geflügel liefern.

Lehentlich wie Saillat verdient die Hilfszollbetriebsassistenten Jonigkeit, Smalusz und Schneider ebenfalls, obwohl ihnen wie allen Zollbeamten wiederholt und strengstens untersagt worden war, die Grenze an anderen Stellen zu überschreiten als der Zollstraße, und sie auch genau wußten, daß sie auf keinen Fall zollpflichtige Waren über die Grenze schaffen durften. Besonders verwerflich aber handelte der Zollbeamte Gintaut, der sich vor Gericht als ein Vorkämpfer des Deutschtums im früher besetzten Memelgebiet aufspielte. Er, der als älterer Beamter den Kriegsdienstverpflichteten hätte Vorbild sein müssen, schob am meisten. Salz, Eisenwaren, Klebstoff, Bleistifte, Fahrraderbauteile, Batterien usw. taufchte er gegen Lebensmittel ein. Er selbst gab nach langen Keigen zu, etwa vier Zentner Fleisch, Mengen von Geflügel und Butter, 300 bis 400 Eier erhalten zu haben. Das größte Vergehen als Beamter, der Schieberungen bekämpfen soll, muß aber wohl darin gesehen werden, daß er dem mitangeklagten litauischen Schieber Alexander Schwarz einen Leasing mit 20 Patronen überließ, obwohl er genau wußte, daß den Litauern jeglicher Besitz von Schusswaffen bei Todesstrafe verboten war, und er sich auf darüber klar sein mußte, daß diese von ihm geleistete Waffe bei nächster Gelegenheit auf einen seiner Kameraden gerichtet werden konnte.

Was Saillat auf deutscher Seite war, das war der Litauer Petrus Antanas, ein schon mit acht Jahren Zuchthaus wegen Raubes vorbestrafter bekannter Schmuggler. Petrus T. war Grobhandelsbesitzer des Seifensteins, der mit dieser Schieberbande nach seinen Angaben etwa 10 000 Mark verdient haben will. Sein Bruder Antanas war ihm in allen diesen Schiebergeschäften ein treuer Helfer, in dessen Besitz man auch Leasingpatronen fand. Auch der Angeklagte Peterson trieb den wilden Handel mit Seifenstein, der ihm von Girnius geliefert wurde, mit Lebensmitteln. Die restlichen Angeklagten waren ebenfalls in den Seifenstein- und Lebensmittelhandel verwickelt. Der Litauer Alexander Schwarz wußte wohl, daß er keine Schusswaffe besitzen durfte, nahm aber den Leasing und die Patronen dennoch von Gintaut an. Bei seiner Anklage betonte der Erste Staatsanwalt Klefke, daß bei der Straffestsetzung nicht so sehr die Belange der Angeklagten, sondern die Kriegsnöwendigkeiten berücksichtigt werden müßten. Die verbrecherischen Taten der Angeklagten waren dazu angetan, die Geschlossenheit der inneren Front zu zerbrechen. Sie müssen alle als Schieber und Volksschädlinge in des Wortes wahrer Bedeutung betrachtet und verurteilt werden. Jeder Kriegsschieber soll wissen, daß er seinen Kopf riskiert. Er betonte ferner, daß es nur durch die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Staatspolizei gelungen ist, diesen großen Schieberprozeß so schnell zur Aburteilung zu bringen.

Nach längerer Beratung verurteilte der Vorsitzende des Sondergerichts folgende Strafen: Gintaut, Saillat, Petrus Antanas, Antanas Antanas und Alexander Schwarz werden als Volksschädlinge zum Tode verurteilt. Faust erhielt zehn Jahre Zuchthaus, Girnius zehn Jahre, Jonigkeit vier Jahre, Schneider und Smalusz je drei Jahre, Frau Saillat vier Jahre, Frau Rich vier Jahre, Peterson acht Jahre Zuchthaus. Die anderen Angeklagten wurden neben hohen Geldstrafen zu Freiheitsstrafen von vier Jahren Zuchthaus bis 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Kanu-Regatta auf der Dange

In 18 Rennen wurde Memel erstmalig

Die Kanu-Regatta auf der Dange am Sonntag, dem 17. Mai, konnte nicht, wie vorgesehen, auf dem Seeufer ausgetragen werden, obwohl zum Start alle Vorbereitungen getroffen waren. Boot und Gerät wurden zum Teil auch mit der Fähre zur Dange zurückgebracht, dort die Strecken festgelegt, eine Bille über die Dange gespannt, und der erste Start konnte mit einer Verspätung von 1 1/2 Stunden vor sich gehen. Von den zum Bezirk Litau gehörenden acht Kanu-Sportvereinigungen waren nur drei vertreten und zwar Memeler Kanu-Verein, Badel-Sport-Klub Memel und Post-Sport-Gesellschaft Litau. Diese drei Vereinigungen hatten aber erfreulicherweise ihre Rennungen so zahlreich abgeben, daß sie auch hier genannt sein sollen. Memeler Kanu-Verein 18 Rennungen mit 23 Teilnehmern, Badel-Sport-Klub 26 Rennungen mit 29 Teilnehmern, Post-Sport-Gesellschaft Litau 14 Rennungen mit 20 Teilnehmern. Unsere Voraussetzungen für die Leistungsstufen sind unten angegeben. In der Männer-Leistungsstufe II siegte Edwin Dange (PSS Litau), aber auch Heinz Gebwill (MKB Memel), der im vergangenen Jahr zur S. S. Klasse (MKB Memel) übergegangen war. In der Frauen-Leistungsstufe I kam Edith Sturm (MKB Memel) zu einem beachtlichen Sieg über Ella Segbat und Mira Sabels. Die nächsten Rennter werden den Beweis erbringen, daß Memel drei Frauen zur Weltreichs-Leistungsstufe stellen kann. Die Nahmehnkämpfe, darunter auch ein hart besetztes Wimpelrennen, wurden in verhältnismäßig rascher Folge durchgeführt. Auch hier fand einzelne Leistungen beachtlich, zumal wir unter den Siegern Keunige finden, die erst seit 14 Tagen trainieren. Von den insgesamt 13 Rennen gewann Memel 11, Litau 2 Rennen.

Ergebnisse:

Männer-Leistungsstufe im Kajal-Einer 10 000 Meter: 1. Bezirksfeger Dange (PSS Litau) 58,4, 2. Gebwill (MKB Memel); Männer-Anfängerklasse im Kajal-Zweier 10 000 Meter: 1. Otto-Plewe (MKB Memel) 58,3; Frauen-Leistungsstufe I im Kajal-Einer 2000 Meter: 1. Bezirksfegerin Sturm (MKB Memel) 18,23, 2. Segbat (PSS Memel) 18,55; Frauen-Anfängerklasse im Kajal-Einer 2000 Meter: 1. Stohs (MKB Memel) 2,50, 2. Ben (PSS Litau) 2,60; Frauen-Anfängerklasse im Kajal-Zweier 2000 Meter: 1. Anbuchies (PSS Litau) 14,55, 2. Wahl (MKB Memel) 16,22; B. D. M. B. E. K. im Kajal-Einer 600 Meter: 1. Sauga (MKB Memel) 2,44, 2. Krause (PSS Litau) 2,45; B. D. M. A. Klasse im Kajal-Einer 400 Meter: 1. Kraemer (MKB Memel) 1,40, 2. Stohs (MKB Memel) 1,40, 3. Weder (PSS Memel) 1,42; B. D. M. A. Klasse im Kajal-Zweier 400 Meter: 1. Professe-Schelles (PSS Memel) 1,55, 2. Reichert-Bannobius (MKB Memel) 1,59; B. D. M. B. E. K. im Kajal-Einer 3000 Meter: 1. Traumbald (PSS Litau) 15,30, 2. Klaus (PSS Memel) 16,00, 3. Kollerer (MKB Memel) 16,04; S. S. Klasse A im Kajal-Zweier 3000 Meter: 1. Kienast-Kunin (PSS Memel) 13,22, 2. Zepherias-Gaard (MKB Memel) 14,30; S. S. Klasse B im Kajal-Einer 2000 Meter: 1. Kowopf (MKB Memel) 11,58, 2. Grath (PSS Memel) 12,3, 3. Kuchmann (PSS Memel) 12,8; B. D. M. A. Klasse A im Kajal-Einer 300 Meter: 1. Wietz (PSS Memel) 1,35, 2. Raabe (MKB Memel) 1,37, 3. Sprooges (PSS Memel) 1,40.

Memeler Leichtathleten am Start

Am Sonntag vormittag wurde in Memel auf dem Neuen Sportplatz die diesjährige Leichtathletik-Saison mit einem Fünftagekampfe eröffnet. Die Beteiligung war verhältnismäßig schwach; lediglich die Prema war mit einem größeren Aufgebot zur Stelle. Die geringe Beteiligung ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß zahlreiche gute Leichtathleten durch die Teilnahme an anderen sportlichen Veranstaltungen, wie Kanu-Regatta, Handball usw., am Erscheinenden verhindert waren. Die gezeigten Leistungen standen teilweise auf beachtlicher Höhe, so der Hochsprung von Kirwiski mit 1,63 Meter und der 100-Meter-Lauf von Stantat in 11,6 Sekunden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß

diese Leistungen zu Beginn der Spielfaison erzielt wurden; sie dürften sich bei den weiteren Rennen noch wesentlich steigern, so daß später von unseren Leichtathleten auch noch Besseres erwartet werden kann.

Ergebnisse:

100-Meter-Lauf: 1. Stantat (Prema) 11,6, 2. Kirwiski (Pfliden) 12,7, 3. Jaudzims (Prema) 12,8. 3000-Meter-Lauf: 1. Jaudzims (Prema) 10,54, 2. Majura (Prema) 10,58, 3. Sauga (Epielo) 10,59. Weisprung: 1. Kirwiski (Pfliden) 5,65, 2. Stantat (Prema) 5,60, 3. Schneider (Epielo) 5,40. Meter. — Hochsprung: 1. Kirwiski (Pfliden) 1,63, 2. Woghs (Prema) 1,59, 3. Stantat (Prema) 1,49. Meter. — Kugelstoßen: 1. Stantat (Prema) 11,10, 2. Jurgan (Epielo) 10,30, 3. Wichmann (M. T. B.) 10,15. Meter. Fünftagekampfe: 1. Stantat (Prema) mit 80, 2. Kirwiski (Pfliden) mit 68, 3. Jaudzims (Prema) mit 47 Punkten. Mannschaftssieger: 1. Prema mit 179 Punkten, 2. Pfliden mit 68 Punkten, 3. Epielo mit 59 Punkten. dt.

Blau-Weiß gewann 3:0

In dem Spiel um die Gebietsmeisterschaft im Foch, das am Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, zwischen Blau-Weiß-Königsberg (1) und Memel (471) zum Austrag kam, bielten sich die Memeler überraschend gut. Die erste Halbzeit endete bei nur leichter Ueberlegenheit der Gäste 1:0 für Königsberg. Auch in der zweiten Halbzeit verhielt sich die gute Memeler Hintermannschaft zunächst gegen jähbaren Erfolg des Gegners. Erst in der letzten Viertelstunde gelang es Neumann, dem Halbtürmer der Königsberger, den Memeler Torwart noch zweimal zu überwinden, so daß das Spiel 3:0 für Königsberg beendet wurde.

Die Königsberger hatten eine gute, ausgeglichene Mannschaft auf dem Platze. Sie war technisch ein gut Teil besser als die Memeler, vor allem stoffreicher. Ihr bester Mann, wie überhaupt der beste Mann auf dem Platze, war der Mittelfeldler Schäfer, der auch das erste Tor für Blau-Weiß schoß. Den Memelern fehlt es vor allem noch an Training und Spielfähigkeit. Der Sturm ist zwar recht schnell, wirkte aber noch zu unentschieden, spielte auch etwas zu weitwändig. Die Hintermannschaft war gut, der Kampfesitzer sämtlicher Spieler vorbildlich. dt.

Heinrichswalde erlebte ein „Schönheitsfest“

Am Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr, fand auf dem Neuen Sportplatz das fällige Spiel um die Gebietsmeisterschaft im Handball zwischen den Mannen Memel (471) und Heinrichswalde (474) statt. Es wurde ein richtiges Schönheitsfest: Die Memeler konnten den gegnerischen Torwart 25 mal überwinden, während es die Heinrichswalder nur auf zwei Tore brachten. In der ersten Viertelstunde gab es für die Memeler gar nicht so erfolgversprechend sah es für die Heinrichswalde aus. Der Halbstarke Stantat konnte zwar gleich zum Spielbeginn Memel durch einen Prachtstoß in Führung bringen, der Rechtsaußen der Gäste aber wenige Minuten später wieder ausgleichen. Es gab dann zunächst ein verteiltes Spiel, bei dem beide Mannschaften gleichgute Torchancen hatten. Dann aber wurden die Memeler zusehends besser. Ihre schnellen, harten und Angriffe brachten die gegnerische Hintermannschaft durcheinander, und als dann Stantat das zweite Tor für Memel schoß, war der Bann gebrochen, und es bagelte jetzt förmlich Schiffe auf das Tor der Heinrichswalder. Halbzeitstand 13:2 für Memel. Auch nach der Pause hielt der Torwart der Memeler an. Sie konnten noch zwölf Tore schießen, während den Gästen ein weiterer Torerfolg verweigert blieb. Die Tore für die Mannschaften Memel schossen: Saiba (11), Stantat (8), Ofas (4), Dued (1), Seiwandowski (1). dt.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. B. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kakies (z. Z. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hesse. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Die Geburt ihres Sonntagskindes
Christel
geben in dankbarer Freude bekannt
Fritz Bäusler, z. Z. b. d. Wehrm.
Giela Bäusler, geb. Stagadt
Memel, den 17. Mai 1942
Kreishellanstalt, Privatst. Dr. Kraus

Unser Klauschen hat ein
Schwesterchen bekommen.
Dieses zeigen in dankbarer
Freude an
Wilhelm Köhles, Ober-
zahlmeister, z. Z. im Felde
und **Frau Margarete**
Memel, den 15. Mai 1942
z. Z. Privatklinik Dr. Kraus

Ihre Verlobung geben bekannt
Christel Schröder
Alfred Dallaseh
Obergefr., z. Z. in Urlaub
Memel, den 17. Mai 1942

Wir haben uns verlobt
Eise Palkus
Gefr. **Kans Klammer**
Memel, 16. Mai 1942

Am 17. Mai ist unsere liebe
Mutter, Schwester und Tante
Anna Schütz
geb. Müller
im 88. Lebensjahr im Herrn ent-
schlafen.
In stiller Trauer
Anni Juch, geb. Schütz
Clara Schütz

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, dem 21. Mai, um
16 Uhr, von der Stadt, Friedhofs-
kapelle aus statt.
Für die liebevolle Anteil-
nahme bei dem Heimzuge
meiner lieben Schwester sage
ich allen herzlichsten Dank.
Lina Römer.

Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme beim Hin-
scheidens unserer lieben Ent-
schlafenen sagen wir allen,
insbesondere Herrn Pfarrer
Riedesel für die trostreichen
Worte am Sarge und Grabe,
unseren herzlichsten Dank.
Im Namen aller Angehörigen
Franz Rudat

Danksagung
Für die Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung
unseres lieben Vaters Johann
Seelert spreche ich auf diesem
Wege allen unsern herzlichsten
Dank aus.
Familie Pallasch
Süderspitze, den 17. 5. 1942.

Dereviff
Dr. med. A. Saunus
Arztin
Memel, Telefon 4831

Wegen Betriebsferien
bleibe mein Geschäft und
Werkstatt vom 20. bis
30. Mai geschlossen.
Martin Schmidt
Klempnermeister, Töpferstr. 18.

Hagebutten-Tee
empfiehlt
Reformhaus Ostlicht
Hermann-Göring-Str. 30

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr
empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast
mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches
Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor
Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesund.

General Stiff und seine Bande
Mittwoch / Donnerstag
14.00 Uhr
Bei mehrmaliger Wiederholung Ihrer
Anzeige erhalten Sie einen Nachlaß gemäß
unserer Preisliste.

Capitol
Tel. 3213

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr
empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast
mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches
Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor
Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesund.

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr
empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast
mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches
Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor
Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesund.

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr
empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast
mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches
Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor
Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesund.

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr
empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast
mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches
Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor
Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesund.

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr
empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast
mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches
Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor
Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesund.

DORIS DURANTI
FOSCO GIACCHETTI

Die Tochter
des Korsaren

Mariella Lotti / Camillo Pilotto
Enrico Glori
Die tragische Liebe der Korsarentochter zum
wagemutigen Bekämpfer des Piratenums gibt
diesem spannungsvollen Abenteuerfilm die große
menschliche Linie
Jugendliche nicht zugelassen
Täglich 17.00 und 20.15 Uhr
Capitol
Tel. 3213

General Stiff und seine Bande
Mittwoch / Donnerstag
14.00 Uhr
Bei mehrmaliger Wiederholung Ihrer
Anzeige erhalten Sie einen Nachlaß gemäß
unserer Preisliste.

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr
empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast
mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches
Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor
Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesund.

Apollo
17.00 und 20.15
Unter Ausschluss
der Öffentlichkeit
Kulturfilm / Wochenschau
Für Jugendliche nicht zugelassen
Kammer
17.00 und 20.15

DER GROSSE
KÖNIG
Ein Veit Harlan-Film der
Wochenschau
Für Jugendliche zugelassen

Mittwoch 7.30 Uhr
Anst. Pr., solide,
häuslich, mit Ver-
mögen, sucht sol-
den, schriftlich ge-
stimmt
Lebens-
Kameraden
v. 45 J. anwärts
kennen zu lernen.
Aufrichtige Zuspr.
unter 7847 an die
Abtgsst. d. W.
Wer erlischt sofort
Schreibmaschi-
nekurios?
Zuspr. unt. 7856
a. d. Abtgsst. d. W.
Wer ändert
Damenkleider
und näht Kinder-
sachen für 2 Jähr.
Zuspr. unt. 7863
an die Abtgsst.
dieses Blattes.

1 Blasebalg
20 RM.,
1 schwerer Asten-
wagen auf Federn
350 RM., und
1 Mädchen-Som-
mermantel f. 10-
bis 12 Jährige
15 RM. zu ver-
kaufen
Holsstraße 19.

Sportwagen
zu kaufen bzw.
gegen Kinderwagen
zu tauschen
gesucht.
Matern
Dohlenstraße 10.

Mitte Kleider
zu kaufen gesucht.
Zuspr. unt. 7851
an die Abtgsst.
dieses Blattes.

Fußballschuhe
Größe 38-40,
zu kaufen gesucht.

Rutenberg
Tischler Str. 48,
Tel. 2224.
Suche einen Klotz,
solchen

Kellner
sofort oder s. 1.
Juni.

3 Serviererin-
nen, 2 Aus-
hilfsbedienun-
gen
per 1. Juni. Mel-
dung von 17 bis
19 Uhr
Hotel
Preußischer Hof.

Kaufungen
auch für einen
halben Tag sucht
Barwa
Friedr.-Wilh.-
Straße 17-18.

Weiße
Bürokrant,
mit Schreibmaschi-
ne vertraut, sofort
gesucht. Meldung,
unter 7855 an die
Abtgsst. d. W.

Suche dringend
mehrere
Näherinnen
sowie
Schneiderin
für Damenmäntel
und Kostüme.
J. Statkewitz
Schneider
Fleischbänkerstr. 3.

Handrickerin
für ein Kleid ge-
sucht. Zuspr.
unter 7859 a.
d. Abtgsst. d. W.

Suche f. m. Haus-
halt sofort od. sp.
früher, eheliche
Hausgehilfin.
Fr. Schapelt
Nähendamm-
straße 15.

Stelle als
Wirtschafterin
im frauenlosen
Haus abge-
sucht. Zuspr.
unt. 7850
a. d. Abtgsst. d. W.

Beschäftigung
f. leichte Schreib-
arbeiten oder als
Näherin gesucht.
Zuspr. unt. 7857
an die Abtgsst.
dieses Blattes.

Peeres oder
möbl. Zimmer
für die Zeit vom
1. Juni bis 1.
August gesucht.
Kann auch außer-
halb d. Stadt sein.
Zuspr. unt. 7852
a. d. Abtgsst. d. W.

Tausche 3-Zimm.-
Wohnung (part.)
in große 12 bis
2 1/2-Zimm.-Wohn.
im Zentrum der
Stadt. Zuspr. u.
7848 a. d. Abtgsst.
dieses Blattes.

2 Abwaj-
frauen
Braun
Strandvilla.

Frau
für 1-2 Stunden
Geschäftsreini-
gung sucht
Barwa
Friedr.-Wilh.-
Straße 17-18.

Suche sofort ein
ehrl. kinderlebes
Wirtschafterin-
mädel
oder jüngere
Hausangehülfe
für Beamten-Haus-
halt. Zu melden
bei

Mattner
Seinrichstr.
4.

Suche f. m. Haus-
halt sofort od. sp.
früher, eheliche
Hausgehilfin.
Fr. Schapelt
Nähendamm-
straße 15.

Stelle als
Wirtschafterin
im frauenlosen
Haus abge-
sucht. Zuspr.
unt. 7850
a. d. Abtgsst. d. W.

Tausche moderne
2-Zimmer-Wohn-
ung mit Bad
im nördl. Stadt-
teil gelegen, in
3-Zimm.-Wohn.
mit Bad u. mögl.
mit Garten. Zu-
schriften u. 7859
a. d. Abtgsst. d. W.

Tausche moderne
2-Zimmer-Wohn-
ung mit Bad
im nördl. Stadt-
teil gelegen, in
3-Zimm.-Wohn.
mit Bad u. mögl.
mit Garten. Zu-
schriften u. 7859
a. d. Abtgsst. d. W.

Tausche moderne
2-Zimmer-Wohn-
ung mit Bad
im nördl. Stadt-
teil gelegen, in
3-Zimm.-Wohn.
mit Bad u. mögl.
mit Garten. Zu-
schriften u. 7859
a. d. Abtgsst. d. W.

Tausche moderne
2-Zimmer-Wohn-
ung mit Bad
im nördl. Stadt-
teil gelegen, in
3-Zimm.-Wohn.
mit Bad u. mögl.
mit Garten. Zu-
schriften u. 7859
a. d. Abtgsst. d. W.